

Burgen im Fels.

Eine Untersuchung der mittelalterlichen Höhlen-, Grotten- und Balmburgen der Schweiz, mit Beiträgen von Lothar Deplazes, Peter Kaiser u.a. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, hrsg. vom Schweizerischen Burgenverein, Redaktion Maria Letizia Heyer-Boscardin, Band 12), Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag 1986

ISBN-3-530-36930-6.

Zu den faszinierendsten Sonderfällen des Burgenbaus gehören die Höhlen- und Grottenburgen, die zwar keinen eigenständigen Burgentypus darstellen, sich vielmehr bestimmte Gegebenheiten des Geländes auf eine ganz besondere Weise zunutze machen. Sie finden sich vor allem in den alpinen Regionen. Zumeist in ausgesetzter Lage errichtet und oft nur mit bergsteigerischen Mitteln erreichbar, stellen sie noch heute ihrer forschersischen Eroberung erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Das vorliegende Buch ist das Ergebnis langjähriger Beschäftigung mit den hier sogenannten Höhlungsburgen der Schweiz. Vorgelegt wird ein vollständiger Katalog der bisher bekannten 40 Anlagen (die augenfällige Schwerpunkte im Wallis und Tessin besitzen) und ein Katalog der in ihnen gemachten Funde. Daran schließt sich eine eingehende Analyse bezüglich ihres Bauplatzes, ihrer Konstruktion und ihres Bauplans (Raumstruktur), ihrer Funktion und geschichtlichen Stellung, ihrer Gestaltung und der mündlichen und schriftlichen Überlieferung, methodisch insgesamt also ein sehr breit gefächertes Ansatz. Dadurch, daß manche dieser Burgen seit ihrer Erbauungszeit ständig unter Dach, hier richtiger: unter Fels geblieben sind, ergab sich die Erhaltung sehr früher Bauteile aus Holz. Wo findet man auf einer längst nicht mehr bewohnten Burg sonst schon eine intakte hölzerne Türrahmung oder Fachwerk-wände aus dem Mittelalter! Insgesamt liegt mit dem Buch eine in jeder Hinsicht gründliche Monographie vor. In ihrem Zentrum stehen die Ergebnisse minutiöser Bauforschung. Die Einzelfunde und Spezialfragen sind von sieben zusätzlichen Fachleuten bearbeitet worden. In zwei Punkten geht die Darstellung über den gewohnten Standard hinaus:

– Zu jeder Burg wird – soweit gegeben – ausführlich die überlieferte Sagentradition mitdokumentiert und damit die Burg als Objekt kulturgeschichtlicher Überlieferung und Rezeption in einer ganz neuen Dimension erschlossen. Für manchen strengen Historiker mag sicher ausschließlich die urkundliche Schriftquelle zählen. Die Sagen machen jedoch deutlich, daß Burgen im Verständnis der Menschen vergangener Zeit ganz offensichtlich nicht allein Objekte im Sinne von Rechtsqualitäten waren. Hier eröffnet sich der Burgenforschung eine ganz neue Disziplin (der Rezensent hat auf die Notwendigkeit einer Bestandsaufnahme der diesbezüglichen Überlieferung schon 1980 hingewiesen: siehe „Burgen und Schlösser“ 21, 1980, S. 38).

– Obwohl sicher noch weniger als bei einer normalen Burg ästhetische Überlegungen eine Rolle spielten, stellt der Verfasser dennoch dezidiert die Frage nach der Form: „*Es wird zwar vielfach nicht bedacht, ist aber im Grunde vollkommen selbstverständlich, daß Bauen immer auch Gestalten ist. Praktisch ausnahmslos jeder bauliche Entscheid, auf welcher Ebene er auch gefällt werde, hat Gestalt zur Folge*“ (S. 185). Daß hier klassisch kunsthistorische Kriterien nicht tragfähig sind, steht außer Zweifel. Der Verfasser betont bei seiner Analyse die symbolische Determiniertheit von Gestaltungsformen – worüber man bei seinem speziellen Lösungsvorschlag streiten kann. Dennoch ist es verdienstvoll genug, daß er die Frage nach den Kriterien der Gestaltungsform nicht allein gestellt hat, sondern auch engagiert und differenziert angegangen ist.

Cord Meckesep

Crusader Castles.

London: Michael Haag 1986. 224 S. m. zahlr. Fotos und Plänen. ISBN 0870522906

Es ist sicherlich zunächst der früh zur Legende gewordene Verfasser, der die erste Buchpublikation dieser Arbeit veranlaßt haben mag: Thomas Edward Lawrence (1888-1927) – „Lawrence of Arabia“ – war während des Ersten Weltkrieges britischer Verbindungsoffizier zu den arabischen Aufständischen, die gegen die türkischen Truppen kämpften. Bereits vor der Einnahme von Damaskus (Oktober 1918) war er in der Weltöffentlichkeit zum mythisch übersteigerten Anführer des vermeintlichen Befreiungskampfes hochstilisiert worden, distanzierte sich aber nachträglich von der Politik seines Vaterlandes, als er sah, daß die Zusagen an die Araber nicht gehalten wurden – Beginn übrigens von Konflikten, deren Nachwirkungen die Lage im Nahen Osten bis heute kennzeichnen¹⁾. Lawrence hatte bereits von Juli bis September 1909, mit 21 Jahren, eine lange Reise durch Palästina und Syrien unternommen – zu Fuß und mitten im Sommer! –, die vor allem den Burgen galt. Seine Notizen, Skizzen und Fotos von dieser Reise, ebenso wie älteres Material aus Großbritannien und Frankreich, flossen in eine „thesis“ in Oxford, zu der er während seiner Ausgrabungstätigkeit in Karkemish am Euphrat (ab 1911) angeregt wurde. Seine Absicht, aus dieser eher kurzen, handschriftlichen Arbeit ein großes Buch zu entwickeln, wurde durch seinen frühen, bis heute nicht ganz geklärten Tod verhindert.

Schon 1936 wurde die Arbeit in bibliophiler Ausstattung und als Faksimile mit allen Randbemerkungen gedruckt, jedoch nur in 1000 Exemplaren für Freunde und Bewunderer von Lawrence. Da die wenigen in Bibliotheken gelangten Exemplare dort fast stets unter den Rarissima zu finden sind, ist es durchaus verdienstlich, daß nun zum erstenmal eine relativ solide aufgemachte Paperback-Ausgabe erfolgt ist, die sowohl die Notizen des Autors als auch seine Originalpläne und -fotos wiedergibt, den Text aber in modernem Satz; ein Anhang „letters“, der schon 1937 vorhanden war, und ein neues Vorwort von M. Haag informieren kurz über den Lebenslauf. Sicherlich hat die internationale Forschung im Laufe unseres Jahrhunderts das meiste konkretisiert und vertieft, was Lawrence nur notiert und vermutet hatte (Deschamps, Jones, Müller-Wiener, Smail u.a.). Dennoch sind manche Gedankengänge von Lawrence noch heute lesenswert, manche Pläne und Fotos wichtige Dokumentationen eines inzwischen veränderten Zustandes, und zwar nicht nur für die Kreuzfahrerburgen, sondern auch für solche in England und Frankreich – vom eigenständigen Rang des Werkes als Dokument der Geschichte des 20. Jhs. ganz abgesehen. Vielleicht vermag es ja auch die lange vermiedene Diskussion über die Wirkungen der Kreuzzüge auch auf architektonischer Ebene ein wenig anzuregen. (Während der Drucklegung erfahre ich, daß z.Zt. eine weitere Ausgabe des Buches vor der Publikation steht, hrsg. von D. Pringle bei der Oxford University Press).

¹⁾ T. E. L., *The seven pillars of wisdom*, London 1936, ist eine höchst lesenswerte Beschreibung seiner Erfahrungen während des Krieges, die man aber durch Sekundärliteratur ergänzen sollte, um die größeren Zusammenhänge besser zu erfassen.

Thomas Biller